

So winzig, so wichtig

Sie ist klein, sie ist rund – und sie hat die Welt verändert. Vor 50 Jahren wurde die **Pille** zugelassen. Sie

bereitete
den Weg für
eine neue
Sexualität,

ohne Angst vor Schwangerschaften.
Wie sehr sich unser Leben gewandelt hat, zeigt ein Blick auf Frauen aus vier Generationen



Lara Keuthen, 20

Sylvia Brosius, 52

Renate Schmidt, 67

Lore Wolfangel, 84

W

ird so das Abendland untergehen? Die westliche Welt in den Händen von Frauen, die sich dem göttlichen Liebesplan verweigern? Die Welt in den Händen eines Geschlechts, das seine Sexualität auslebt; womöglich hemmungslos? Robert William Kistner, ein Säulenheiliger der amerikanischen Gynäkologie, sieht die natürliche Ordnung der Dinge bedroht: „Viele Frauen fühlen sich sexuell befreit, aber die Männer fühlen sich versklavt“, orakelt der Harvard-Professor: „Wenn Frauen die dominante Rolle übernehmen, könnte am Ende die Impotenz der Männer stehen.“ Das US-Magazin „U. S. News & World Report“ barmt: Führt die willkürliche Geburtenplanung der Frau „womöglich zu sexueller Anarchie?“

Am 9. Mai 1960 hat die wichtigste Arzneimittelbehörde der Welt, die der USA, eine spektakuläre Marktzulassung erteilt. Im August kommt das neue Produkt in die Apotheken: ein Medikament, das die Ängste einer von Männern dominierten Welt schürt. Das Mittel heißt Enovid, es dient der Empfängnisverhütung. Und ermöglicht Frauen nicht weniger als die Autonomie ihrer Lebensplanung. Es ist *die Pille* aller Pillen. Ein Mittel, das gezielt Menschen verschrieben wird, die nicht krank sind.

50 Jahre später gehört die Pille zur Grundausstattung des Lebens. 72 Prozent der jungen Frauen zwischen 20 und 29 nehmen sie. „Mädchen ohne Pille“, sagt die 20 Jahre alte angehende Kulturanthropologin Lara Keuthen, „gelten fast als exotische Erscheinung. Die Pillenschachtel gehört in die Handtasche wie das Handy.“ In den Worten der jungen Lara aus Göttingen kommt zum Ausdruck, was vor einem halben Jahrhundert →



Lore Wolfangel, 84

„Sich mit jemandem einzulassen“ – das konnte früher das ganze Leben zerstören. Die Schwäbin wartete, bis sie verlobt war

Vierzehn Jahre war ich alt, als der Zweite Weltkrieg begann. Das war auch die Zeit, in der meine Eltern mich aufklärten. Sie machten das gemeinsam. Wir saßen beim Abendessen, und meine Mutter sagte, dass ich jetzt bald meine Periode bekommen würde. Sie erklärte mir, dass ein Kind entstehen könnte, wenn ich mich „mit jemandem einlasse“, und welche Folgen das für mich hätte. Aber das hätte sie eigentlich gar nicht sagen müssen. Alle Mädchen wussten, dass es eine Schande war,

“
Es wäre mir nicht eingefallen, da etwas zu riskieren. Die Angst vor der Schande war viel zu groß
“

wenn man als Unverheiratete ein Kind bekam. Es gab nur zwei Kategorien von Frauen: Heilige und Huren. Heilig war die Frau, die auf den Richtigen wartete und die sich dem Mann dann nur hingab, um Kinder zu bekommen. Unheilig war die verführerische Frau, die aus Eigennutz Interesse zeigte an Männerbekanntschaften.

Meine Jugendfreundschaften waren eigentlich nur Schwärmereien. Es wäre mir überhaupt nicht eingefallen, da etwas zu riskieren, die

Angst vor der Schande war viel zu groß. Und mit 20 lernte ich ohnehin schon den Willi kennen.

Er war ganz anders als die jungen Kerle, mit denen ich bis dahin zu tun hatte. Ich sah ihn das erste Mal im Leuze, dem berühmten Stuttgarter Bad, es war vom Krieg verschont geblieben. Das war im September 1945. Ich saß mit meiner Freundin Marga am Beckenrand, und er schwamm vorbei. Wir spritzten ihn mit den Zehen nass. Er lachte und fragte, warum wir so frech seien. Es war das erste Mal, dass ich bei einem Mann Herzklopfen hatte. Er war schlank, 1,83 Meter groß, sportlich, gut gebaut. Vor allem aber war der Willi fünf Jahre älter. Er kam aus Russland zurück, war geflüchtet über Ostpreußen und das Haff, dann in Dänemark interniert. Ich hatte das Gefühl, er ist ein guter Beschützer, das war mir wichtig nach diesen unsicheren Kriegsjahren. Er arbeitete in der Druckerei der Bahn, ich war Kontoristin in einem Pharmaziebetrieb. Ihm gefiel meine Offenheit und dass ich so lustig war. Schon nach drei Wochen stellte er mich seinen Eltern vor. Und auch meine Eltern wollten wissen, mit wem ihre Tochter da Umgang hatte. Ich war ja erst 20.

Mit Willi – das war Liebe auf den ersten Blick. Wir haben mit dem Sex nicht gewartet bis zur Hochzeitsnacht, aber wir haben gewartet, bis wir verlobt waren, das war 1946. Ich habe damals mit Willi darüber gesprochen, was passiert, wenn ich schwanger würde. Er sagte, das ist doch klar, dann heiraten wir sofort. Darauf konnte ich bauen. Einfach mit einem Mann in die Kiste zu springen, wie es manche Mädchen heute machen, das hätte es nicht gegeben damals. Ich hätte mich nie mit einem Mann eingelassen, wenn nicht klar gewesen wäre, dass wir heiraten.

Wir wollten unseren Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen, deshalb planten wir nicht mehr als zwei. 1949 und 1953 kamen sie, beides Söhne. In der übrigen Zeit haben wir verhütet. Allerdings waren die Möglichkeiten begrenzt. „Aufpassen“, wie es andere machten, also der Coitus interruptus, war uns zu riskant. Außerdem ist es so ja kein Vergnügen mehr. Ich habe mit dem Frauenarzt über verschiedene andere Methoden gesprochen. Knaus-Ogino oder die Temperaturmessung kamen für mich nicht infrage, weil mein Zyklus sehr unregelmäßig war. Dann konnte man sich noch einen „Ring“ in die Scheide einsetzen lassen, das fand ich unangenehm. Blieb also erst mal nur das Kondom.

1961, kurz nach ihrer Einführung, hat mir der Arzt dann die Pille empfohlen. Er sagte: „Damit bekommen Sie Ihre Zyklusprobleme in den Griff, und sie ist außerdem empfängnisverhütend.“ Ich war sofort einverstanden. Mein Zyklus dauerte mal 22, mal 28 Tage. Wenn ich an die Nordsee fuhr, kam die Periode manchmal schon nach 14 Tagen. Ständig musste man Binden mitschleppen, das war eine lästige Sache. Durch die Pille wurde mein Zyklus endlich regelmäßig, das war wunderbar.

Aber wenn ich mir heute überlege, was die Pille mir gebracht hat, dann ist es vor allem eins: Freiheit! Keine Angst mehr zu haben, dass man ungewollt ein Kind bekommt, das war schon sehr beruhigend. Das habe ich vorher nicht im gleichen Maß gehabt. Und natürlich war es auch für meinen Mann schön, dass wir endlich auf die lästigen Kondome verzichten konnten. Wir waren 50 Jahre verheiratet, und Sexualität hat für uns immer dazugehört. Es ist ganz wichtig für eine Ehe, dass es da stimmt und auch nicht langweilig wird.

Natürlich war mir auch in den 60er Jahren klar, dass manche die Pille für andere Zwecke benutzen. Es wurde ja diskutiert, dass Frauen damit die Möglichkeit hätten, ohne Konsequenzen fremdzugehen. Aber ich selbst hätte das nie ausgenutzt.

Aufgezeichnet von Ingrid Eißele

das beherrschende Thema war: „Dank der Pille hat man anders als beim Kondom keine Angst mehr im Nacken: Reißt was, rutscht was? Es ist ein gutes Gefühl, grundsätzlich vor einer Schwangerschaft geschützt zu sein.“ Selbstbestimmte Lebensplanung, sie erscheint jungen Frauen heute als völlige Normalität.

Doch ist es eine gesellschaftliche Revolution, die im Frühsommer des Jahres 1961 in Deutschland noch wie auf Samtpfoten daherkommt. Die einheimische Pille trägt den Namen Anovlar, kostet in der Bundesrepublik 8,50 Mark im Monat und ist natürlich – Gott bewahre! – kein Verhütungsmittel. Sondern ein Medikament gegen Menstruationsstörungen. Allerdings mit gewollten Nebenwirkungen. Nur darf man über die nicht sprechen. Entwickelt hat das Arzneimittel der Berliner Hersteller Schering. Das Unternehmen empfiehlt Ärzten, „Anovlar“ nur an verheiratete Frauen abzugeben, die mindestens zwei Kinder haben.

Empfängnisverhütung ist zu diesem Zeitpunkt im Verständnis breiter Bürgerschichten unerlaubt und unanständig. Und ein Tabu selbst an medizinischen Fakultäten. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Die Kirche sagt erst gar nichts, dann aber dekretiert Rom 1968 unmissverständlich, was man für Gottes Willen hält: „Jeder eheliche Akt muss von sich aus auf die Erzeugung des menschlichen Lebens hingeeordnet sein.“ Es gelte die Untrennbarkeit von Vereinigung und Fortpflanzung. „Diese Verknüpfung darf der Mensch nicht eigenmächtig auflösen.“ Dass er sie dauernd bricht unter für Frauen oft elendesten Bedingungen, darüber verliert →



Renate Schmidt, 67

Schwanger mit 17, Ehefrau und zweifache Mutter mit 22 – dann durfte die spätere Bundesfamilienministerin endlich die Pille nehmen

Als die Pille nach Deutschland kam, war ich schon schwanger. Das war 1961, und ich war gerade mal 17. Wahrscheinlich wäre es in den ländlicheren und katholischeren Gegenden Bayerns eine Katastrophe gewesen. Bei mir war es keine. Ich habe heute noch vor Augen, wie ich's meiner Mutter gesagt habe: „Mutti, ich bekomme ein Kind.“ Sie stand gerade im Badezimmer und wusch im Waschbecken die kleine Wäsche. Alles war voller Schaum. Sie hat die Hände vors Gesicht geschlagen und „Oh, Gott!“ gerufen. Ich musste furchtbar lachen, weil sie nun beide Backen voller Schaum hatte. Nach dem ersten Schrecken war es für meine Eltern, aber auch für die Mutter meines Freundes, keine Tragödie. Niemand hat mir gesagt: Krieg doch das Kind nicht, da gibt es doch Möglichkeiten! Legal gab es die auch nicht. Mein Freund und ich haben uns geliebt, wir wollten heiraten und haben das eben früher als geplant getan. Er musste mit 20 vor der Hochzeit für volljährig erklärt werden, ich nicht, weil ich nach den damaligen Gesetzen automatisch mit der Heirat unter seiner Vormundschaft stand. Er hätte sogar ohne meine Zustimmung meinen Arbeitsplatz kündigen können.

“
Ich musste
das Gymnasium sofort
verlassen,
ein Jahr vor
dem Abitur.
So war
das eben “

Das alles war, wie gesagt, ziemlich genau zu dem Zeitpunkt, zu dem die Pille in Deutschland auf den Markt kam. Aber davon wussten wir natürlich nichts. Mit knapp 18 bekam ich dann mein erstes Kind, eine Tochter. Ich war damals schon drei Jahre mit Gerhard befreundet, und als es ernst wurde mit uns, hatten wir natürlich keine Ahnung vom Verhüten. Wir hatten wahrscheinlich noch mehr keine Ahnung, als die jungen Mädchen von heute keine Ahnung davon haben. Und es wäre ja auch völlig ausgeschlossen gewesen in den 60er Jahren, dass man da als minderjähriger junger Mann in eine Apotheke reinmarschiert wäre und Präservative gekauft hätte.

Mit Freundinnen hat man damals eigentlich nicht über Sexualität geredet. Irgendwann wollte meine Mutter mir wohl einmal einen guten Rat geben und sagte, dass die jungen Männer im Grunde alle nur dasselbe wollen, und dass man da aufpassen müsste. Aber da war ich schon im zweiten Monat und dachte: „Ach Mutter, wenn du wüsstest!“ Der Frauenarzt sagte dann auch nur: „Musste das denn sein?“ Nein, es musste nicht, war aber nun mal so.

Die Direktorin meines Mädchengymnasiums hieß Fräulein Doktor Gutbier – alle unverheirateten Frauen hießen damals Fräulein –, und das Fräulein Doktor Gutbier sagte also: „Fräulein Pokorny“ – mein Mädchename –, „Sie haben Schande über unsere Schule gebracht!“ Ich musste das Gymnasium sofort verlassen, ein Jahr vor dem Abitur.

Aber das war mir vorher klar. So war das eben. Mein Freund hat sich jedenfalls unglaublich auf das Kind gefreut und gesagt: „Das packen wir schon, ich hab ja die Praktikumsstelle und verdiene 150 Mark.“ Wir dachten, damit käme man grandios über die Runden. Wir waren völlig naiv.

Im fünften Schwangerschaftsmonat hatte ich zwei Stellenangebote als Programmiererin. Ich war gut in Mathe, ich hatte den Eignungstest bestanden und durfte zehn Wochen nach der Geburt bei Quelle anfangen. Um das Kind hat sich unter der Woche die Urgroßmutter gekümmert, weshalb ich in der Firma anfangs als Rabenmutter betuschelt wurde. Und zu Weihnachten, da war ich gerade 18, bekam ich eine Trockenschleuder für die Windeln geschenkt.

Natürlich wollten wir danach nicht gleich das nächste Kind. Mein Mann hat studiert, ich habe gearbeitet – damals gab es noch die 48-Stunden-Woche – und für eine Frau überdurchschnittlich verdient. Niemand hat uns etwas von der Pille erzählt. Und so haben wir eben das betrieben, was heute auch der Papst erlaubt: Knaus-Ogino. Mein Mann hat so eine Scheibe gebastelt, mit grünen und roten Flächen. Eine der zuverlässigsten Methoden, wieder ein Baby zu bekommen. Und so kam es, wie es kommen musste: Nach gut einem Jahr war ich wieder schwanger. 1963 kam unser Sohn auf die Welt.

Eine Weile danach bin ich dann zum Arzt gegangen und habe gesagt, ich würde gerne diese Antibabypille nehmen. Die hat mir der Frauenarzt dann zwar verschrieben, aber nur sehr widerwillig. Ich musste den erst mal überzeugen, dass ich als berufstätige 22-Jährige mit zwei kleinen Kindern und einem studierenden Mann nicht gerade jetzt noch ein drittes Kind haben möchte. Die Pille wurde damals im schönen Bayern, wenn ich mich richtig erinnere, ausschließlich verheirateten Frauen mit mindestens zwei Kindern verschrieben. Aber die hatte ich ja.

Meine Pille, die hieß irgendwas mit A, der Name fällt mir nicht mehr ein. Es waren fürchterliche Hämmer, die mir eine ziemliche Gewichtszunahme einbrachten. Aber sie nahmen uns natürlich auch die Angst, denn ein drittes Kind wollten wir so schnell nun wirklich nicht.

Die Frage freier Liebe, die hat sich ja für mich nicht gestellt. Ich war eine „gut verheiratete Frau“, insofern kann ich da nicht mit wilden Storys dienen. Aber was ich sagen kann, ist, dass die Befreiung von der Angst natürlich gleichzeitig die Verpflichtung zur Verhütung mit sich brachte. Vorher war das eine partnerschaftliche Sache. Plötzlich lag alles allein bei der Frau. Die Männer sind davon ausgegangen, auch die Freunde und Männer meiner Freundinnen, das machen die Frauen schon irgendwie. Und weil gewisse Verhütungsmethoden den Männern eh lästig waren und weil es auch klar war, dass sie nicht immer sicher waren – deshalb hat man als Frau natürlich praktisch gedacht: Da nimm ich doch lieber die Pille. Da bin ich auf der sicheren Seite. Hinterfragt habe ich das nicht.

Irgendwann hab ich die Pille dann nicht mehr genommen. Nachdem ich sie 1968 abgesetzt hatte, kam ich gleich wieder auf mein Normalgewicht. Allerdings nur kurz. Denn prompt wurde ich zum dritten Mal schwanger. Danach habe ich sie immer mal wieder über längere Phasen genommen, bis mein erster Mann gestorben ist. Das war 1984, da war ich 41.

Ich freue mich über meine drei Kinder. Vielleicht war es für mich ein Glück, dass es die Pille noch nicht gab. Denn richtig „gepasst“ hat es nie. Und ob ich mich, obwohl ich Kinder wollte, bewusst dafür entschieden hätte? Ich weiß es nicht – und das wäre jammerschade. Denn mein größtes Glück ist meine Familie: mein Mann, unsere vier Kinder samt Anhang, unsere fünf Enkelkinder.

Aufgezeichnet von Ulrike Posche

man in der Bundesrepublik kaum ein Wort, das gehört zum Wesen der christlich-bürgerlichen Doppelmoral.

Verhütung aber ist so alt wie die Menschheit selbst. Seit wir Kinder machen, wollen wir wissen, wie wir sie nicht machen. „Der Kot des Krokodils werde zerstoßen in gegorenem Pflanzenschleim“, schrieb ein altägyptischer Gelehrter vor fast 4000 Jahren. Er empfahl den Frauen, die übel riechende Mischung als Pessar in die Scheide einzubringen. Mit Elefanten-Exkrement klappte es noch zuverlässiger, fanden arabische Mediziner etwa 1000 Jahre später heraus.

T

rotz aller volkstümlicher Verhütungspraktiken werden zahllose Frauen ungewollt schwanger, bis weit ins 20. Jahrhundert. Es ist die amerikanische Krankenschwester und Frauen-Aktivistin Margaret Sanger, die die entscheidende Wende anstößt. Eine Jeanne d'Arc der weiblichen Selbstbestimmung, die Amerikas Konservative in Aufruhr bringt mit solchen Aufrufen: „Mütter! Könnt ihr euch eine große Familie leisten? Wollt ihr noch mehr Kinder? Wenn nicht, warum bekommt ihr sie? Tötet nicht das keimende Leben, sondern verhütet es.“ 1951 beauftragt Sanger den Bostoner Physiologen Gregory Pincus, ein Verhütungsmittel in Tablettenform zu entwickeln. Das Geld schießt die feministisch gesinnte Millionärin Katherine McCormick zu.

Pincus hat Erfahrung mit der Wirkung von Hormonen auf den weiblichen Zyklus. Er weiß: „Am sichersten wird man nicht schwanger, wenn man schon schwanger ist“ – das Gelbkörperhormon Progesteron sorgt dafür, dass sich zu einem bereits →



Sylvia Brosius, 52

In ihrer Jugend war die Pille schon selbstverständlich. Dass die Hormongaben auch Nachteile haben können, entdeckte die Hamburgerin erst später

Mit 16 hatte ich meinen ersten Freund – und damals war klar: Wenn man einen Jungen kennenlernte, würde es irgendwann passieren, und man musste gewappnet sein. Ich habe alles genau geplant: Vier Wochen, einen Zyklus lang, musste man die Pille nehmen, damit sie wirkte – also wollte ich einen Monat, bevor ich zum ersten Mal bei meinem Freund übernachtete, zum Frauenarzt gehen. Sex und Pille – das gehörte für meine Freun-

“
Das war ein Stück Autonomie. Ich habe immer darauf geachtet, dass ich die Pille bloß pünktlich nehme
“

dinnen und mich einfach zusammen, da mussten wir gar nicht lange nachdenken.

Ich weiß noch, wie wir im Wohnzimmer saßen, und ich zu meinen Eltern sagte: Ich habe einen Freund und müsste jetzt mal zum Frauenarzt. Mein Vater sagte gar nichts, aber es war wichtig, dass er dabei saß: Ohne ihn traf meine Mutter einfach keine Entscheidungen, und hätte er es im Nachhinein erfahren und etwas dagegen gehabt, wäre es

für mich schlecht gelaufen. Für ihn zählte wohl vor allem, dass mein Freund aus „gutem Hause“ war. Also konnte meine Mutter mit mir zum Frauenarzt gehen, und ich bekam die Pille. Meine Klassenkameradinnen hatten ihr erstes Mal da alle schon hinter sich, ich war nahezu unter Zugzwang.

Fast jede, die ich kannte, nahm die „Diane“, weil die ganz nebenbei angeblich gegen Pickel helfen sollte. Auch meine beste Freundin nahm sie, und für mich war schon dadurch klar: Die wollte ich auch. Aber trotz all der Selbstverständlichkeit: Mir war sehr bewusst, dass die Pille mir die Möglichkeit gab, selbst dafür zu sorgen, dass Sex folgenlos blieb. Das war ein Stück Autonomie. Und ich habe sehr darauf geachtet, dass ich die Pille bloß immer pünktlich einnehme. Eine Klassenkameradin war damals nämlich gerade schwanger geworden – angeblich hatte sie die Pille genommen, aber nicht so genau auf die Uhrzeit geachtet. Ich fuhr morgens im Bus mit ihr und sah, wie sie immer dicker wurde. Für mich hätte ich mir das damals überhaupt nicht vorstellen können!

Natürlich ist Verhütung eine Sache, die beide angeht, aber man sprach so was nicht mit seinem Freund. Die Jungs fragten auch nicht, es war selbstverständlich: Wenn man mit einem ins Bett ging, nahm man die Pille. Unter Freundinnen haben wir Jahre später darüber gelacht, wie Männer früher nach dem Sex ganz nebenbei fragten: „Du nimmst ja wohl die Pille, oder?“ Nicht, dass wir die Verantwortung hätten abgeben wollen – aber eigentlich war es schon eine Unverfrorenheit von den Typen, die Verhütung komplett in Frauenhand zu geben. Sie hätten sich wenigstens über das Thema informieren können, schon aus Respekt uns gegenüber.

Ich nahm die Pille so zehn, elf Jahre lang, ohne mir große Gedanken zu machen. Dann war ich 26, hatte längst mein Betriebswirtschaftsstudium abgeschlossen, hatte seit Langem einen festen Freund und wollte wissen, was ich denn machen müsste, um irgendwann Kinder zu bekommen. Als mein Gynäkologe hörte, dass ich die Pille zum ersten Mal genommen hatte, bevor ich überhaupt regelmäßig die Periode hatte, riet er mir, sie erst einmal abzusetzen. Und jeden Morgen die Temperatur zu messen, um meinen Zyklus kennenzulernen. Dabei stellte ich fest: Ich hatte nur zwei Eisprünge in zwölf Monaten. Nur zwei fruchtbare Phasen im Jahr, und ich hatte es all die Zeit nicht gewusst! Aber wie auch? Mit der Pille kommen die Tage ja immer pünktlich und in der gleichen Stärke, ich konnte genau sagen, welchen Tampon ich an welchen Tagen mitnehmen musste, ich wusste, wann es vorbei sein würde. Die Pille hatte meinen Zyklus in der Hand, regelte einen Teil meines Lebens – und nahm es mir ab, mich selbst und meinen Körper zu beobachten. Zum Frauenarzt war ich jahrelang eigentlich nur gegangen, um mir mein Rezept zu holen. Nun sagte er mir, ich brauchte die Pille nicht mehr zu nehmen, weil ich ohne Spezialhormone wohl kaum ein Kind bekommen würde.

Und trotzdem: Nach zwei Jahren ohne Verhütung war ich schwanger. Ich bekam meine Tochter, fing danach aber nicht mehr mit der Pille an. Auch, weil ihr Ruf inzwischen gelitten hatte. Man hörte von Thrombosegefahr, gerade für Raucherinnen wie mich. Immer häufiger gab es negative Schlagzeilen, einige Präparate wurden sogar vom Markt genommen. Erst da wurde mir so richtig klar, dass die Pille Hormone enthielt, die für meinen Körper schlecht sein könnten – und die ich ohnehin nicht wirklich brauchte. Ich wollte sie einfach nicht mehr. Nachdem ich sechseinhalb Jahre später meinen Sohn bekommen hatte, ließ ich mich sterilisieren.

Mit meinen Kindern habe ich später sehr intensiv über Verhütung geredet. Gerade für junge Leute hat sich die Situation ja geändert. Seit es Aids gibt, geht es nicht mehr nur um Schwangerschaft. Es geht vor allem um den Schutz des eigenen Körpers.

Aufgezeichnet von Silke Pfersdorf

Titel

heranwachsenden Embryo kein weiterer gesellt. Woher aber die große Menge Progesteron zur Massen-Produktion nehmen? In der entscheidenden Forschungsphase hat Pincus das Glück, dass es gleich zwei Forschungsteams gelingt, synthetische Hormone mit Progesteron-Wirkung zu fabrizieren: Carl Djerassi gewinnt in Mexiko aus Yams-Wurzeln Norethisteron. Frank Colton produziert in den USA Noretynodrel. Aus beiden werden Präparate – Coltons kommt als Erstes auf den Markt als Enovid. Djerassis Substanz wird zwei Jahre später folgen, in der Pille „Ortho-Novum“.

Über die sensationelle Erfindung sagt die Frankfurter Soziologieprofessorin Helgard Kramer, Jahrgang 1947: „Sie war die technologische Voraussetzung der Trennung von Sexualität und Fortpflanzung. Weit mehr aber hat sie den Frauen endlich den eigenen Körper in die Verfügung ge- →



Lara Keuthen, 20

Sicher, die Pille mag auch Nachteile haben. Aber ohne sie, so meint die Studentin, gibt es keinen unkomplizierten Sex

Wenn ich mich heute bei meinen Freundinnen umsehe – alles aufgeklärte, selbstbewusste Mädels. Für uns ist die Pille völlig selbstverständlich. Genauso übrigens für die Jungen. Ein Mädchen, ohne Pille? Die gilt in meiner Generation fast als exotische Erscheinung. Die Pillenschachtel gehört in die Handtasche wie das Handy. Die meisten, die ich kenne, nehmen sie so wie ich Jahr für Jahr, toujours, auch dann, wenn sie gerade mal keinen Freund haben. Manche, weil die Haut besser wird, manche, weil es einfach ein gutes Gefühl ist, grundsätzlich vor einer Schwangerschaft geschützt zu sein – man weiß ja nie! Anders als beim Kondom hat man nicht mehr diese Angst im Nacken: Reißt was? Rutscht was?

Viele nehmen die Pille auch, um ihre Periode nach Belieben verschieben zu können. Im Urlaub ist es schließlich angenehmer ohne Blutung. Einmal haben mein Freund Dominik und ich uns nach drei Wochen Trennung wiedergesehen, wir sind zusammen für eine Woche verweist – und ausgerechnet da hätte ich meine Tage gehabt. Da habe ich die Pille einfach weitergenommen. Ein tolles Gefühl von Freiheit.

Ich mache das allerdings nur ausnahmsweise. Drei Wochen Pille, eine Woche Pause – das kommt mir natürlicher vor. Ohne Blutung hätte ich das Gefühl, mich immer stärker vom natürlichen Rhythmus mei-

ner Körpers zu entfernen. Ich bin bestimmt keine von diesen komischen Feministinnen, die bei Vollmond ihre Menstruation feiern. Aber für mich gehört die regelmäßige Blutung zu dem Gefühl, Frau zu sein.

Ich will die Pille auch gar nicht über Jahrzehnte nehmen – über die möglichen fiesen Nebenwirkungen weiß ich Bescheid. Aber im Moment ist das für mich eine Kosten-Nutzen-Abwägung: Ohne Pille, die mir ja nicht großartig schadet, gibt es keinen unkomplizierten Sex. Und Sex ist mir wichtig, er ist für mich und meinen Freund ein grandioser Teil unserer Liebe. Es gibt keine andere Möglichkeit, sich so intensiv zu spüren.

Ich hatte bis zu meiner jetzigen Beziehung zwei feste Freunde und ein paar kleinere Affären. Ich bin nicht der Typ für One-Night-Stands. Ich bin ein Beziehungstyp, habe ich festgestellt. Sex wird schöner, wenn man sich besser kennt, finde ich. Von so einer schnellen Nummer mit einem Wildfremden hat man eigentlich gar nicht so viel außer der Bestätigung, „gewollt“ zu sein. Ich beobachte gerade bei jüngeren Mädchen, dass sie sich unter so einen Druck setzen, immer sexy, immer begehrt zu sein. Schlimm, finde ich. Vielleicht nimmt uns die Pille die letzte Ausrede zu sagen: „Ich blute gerade, meine Temperatur passt nicht, ich kann nicht.“ Das wäre die Schattenseite der Sicherheit. Vielleicht sind das auf der anderen Seite aber genau die Mädchen, die sehr schnell schwanger würden ohne Permanent-Verhütung: weil sie so schwer Nein sagen können und immer denken, sie müssten erotisch und allzeit bereit sein.

Mit Dominik wohne ich seit Oktober zusammen. Wir haben uns im Mai übers Internet, bei Myspace, kennengelernt. Über drei Monate haben wir fast jeden Tag stundenlang telefoniert. Dann verabredeten wir uns – und alles passte. Wir übertrafen gegenseitig noch unsere

Erwartungen. Ja, so was gibt es: Liebe auf den ersten Blick. Es war klar, dass wir miteinander schlafen würden. Er hat gefragt, ob ich die Pille nehme. Aber er hatte auch Kondome dabei. Die ersten Male haben wir doppelt verhütet: mit Pille und Kondom. Wirklich frei fühlt man sich durch die Pille ja nur, wenn man mit einem zusammen ist, der sicher gesund ist. Unsere Generation ist da komisch. Wir wissen alle, dass das HI-Virus sich nicht auf Homosexuelle und Afrika beschränkt. Aber wir verdrängen das gerne. Ich würde schwören, dass die meisten meiner Freundinnen davon ausgehen: Wenn jemand einen anständigen Eindruck macht, sozusagen einer von uns ist, dann hat der auch kein Aids. Wenn ich ehrlich bin, war das bei Dominik und mir auch so. Er hat mir keinen Aidstest vorgelegt – und ich ihm auch nicht. Nach ein paarmal war trotzdem keine Rede mehr von Kondomen.

Die Angst vor einer Schwangerschaft ist in meinem Freundeskreis wesentlich größer als die vor Aids oder Geschlechtskrankheiten wie Chlamydien oder Tripper. Ich vergesse nie, die Pille zu schlucken.

Seit ich 20 bin, bezahlt die Krankenkasse die Pille nicht mehr. Eine Sechs-Monats-Packung kostet 60 Euro, ganz schön viel Geld für eine Studentin. Mein Freund steuert die Hälfte bei. Das ist fair – aber natürlich ist es trotzdem ungerecht, dass immer die Frauen dafür sorgen müssen, nicht schwanger zu werden. Ich finde, das muss sich später drehen. Ich will auf alle Fälle Kinder haben. Erst einen Job, dann zwei, drei Kinder. Wenn wir uns eines Tages einig sind, dass wir keine Kinder mehr wollen, ist mein Mann dran. Ich gehe davon aus, dass er sich dann sterilisieren lassen wird.

Aufgezeichnet von Nina Poelchau

GlücksSpirale

Die Rentenlotterie, die Gutes tut.

Mit einem Los der GlücksSpirale haben Sie nicht nur die Chance auf 7.500 Euro Rente*. Auch für die Unterstützung gemeinnütziger Institutionen werden die Lottereeinnahmen eingesetzt – bisher **350 Millionen Euro** für den Denkmalschutz, **490 Millionen Euro** für die Wohlfahrt und **610 Millionen Euro** für den Sport.

40 40 JAHRE GLÜCKSSPIRALE
40 JAHRE GUTE TATEN



LOTTO®

*Chance 1:5 Mio. Spielteilnahme ab 18. Glücksspiel kann süchtig machen. Beratung unter Tel. 0800 137 27 00.

2,50€ x 30 TAGE
= 25€*

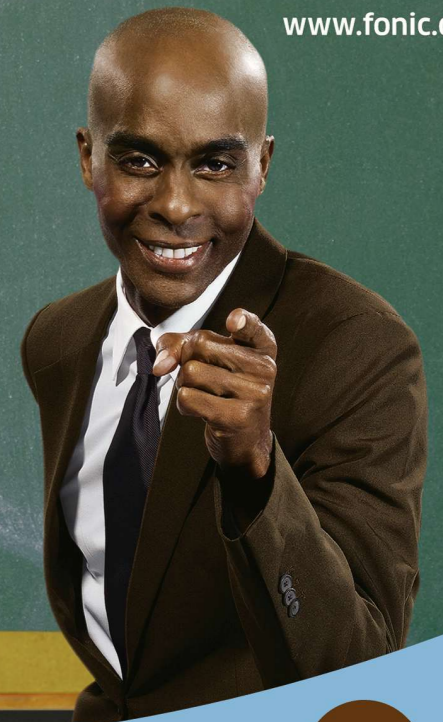
Der FONIC Surf-Stick



Mobil surfen, wie Du willst:
Für nur 2,50 €/Tag und nie mehr als 25 € im Monat.*

*In Tarifoption Internet-Tagesflatrate gilt ausgewiesener Preis pro Kalendertag (0:00 bis 24:00 Uhr) und nur für inländische, paketvermittelte Datennutzung (ausgeschlossen peer-to-peer). Pro Kalendermonat werden maximal 25 € für Tagesflatrates berechnet, danach werden weitere Tagesflatrates in diesem Kalendermonat nicht mehr berechnet. Ab Datennutzung über 500 MB/Kalendertag bzw. 5 GB/Kalendermonat wird Bandbreite auf GPRS-Geschwindigkeit beschränkt. Nutzungsvoraussetzungen: Mindestalter 16 Jahre, dt. Postadresse, Registrierung vor erstmaliger Nutzung notwendig.

www.fonic.de



FONIC

Das ist die Wahrheit.

FONIC Surf-Stick erhältlich unter www.fonic.de oder bei:

MediaMarkt

SATURN

Müller

Schmerzempfindliche Zähne?

Für schmerzempfindliche Zähne sind meist freiliegende Zahnhäse verantwortlich. Hier hilft **elmex® SENSITIVE** Zahnpasta mit **Aminfluorid**. Sie reinigt besonders sanft und baut dabei einen wirksamen Rundumschutz um die freiliegenden Zahnhäse.



Zahnhäse verantwortlich. Hier hilft **elmex® SENSITIVE** Zahnpasta mit **Aminfluorid**. Sie reinigt besonders sanft und baut dabei einen wirksamen Rundumschutz um die freiliegenden Zahnhäse.



elmex® SENSITIVE

- Schutz vor schmerzempfindlichen Zähnen
- Schutz vor Zahnhalskaries
- Sanfte und schonende Reinigung

Fragen Sie Ihren Zahnarzt.

Mit dem **elmex® SENSITIVE** Rundumschutz wieder unbeschwert genießen.

elmex® SENSITIVE

GABA Beratungsservice: 0800/8856351, montags bis freitags 9.00–17.00 Uhr, www.elmex.de

Titel

ben und den gesellschaftlichen Wandel dramatisch beschleunigt.“ Aus dem Gärungsprozess schon Anfang der 60er Jahre entwickelt sich eine Revolte: „Alte Männer bestimmten bis dahin über die Körper von Frauen – und über das Leben überhaupt. Natürlich hat ein Großteil der Männer die schwangere Freundin geheiratet, weil ein uneheliches Kind ja eine Schande war. Nur: Nie hat jemand die Frauen gefragt, ob sie denn überhaupt diese Männer heiraten und mit ihnen Kinder haben wollten.“

So ist der Geist der Zeit, den Ärztin Ruth Eichmann erlebt: „Als die Pille 1961 nach Deutschland kam, war ich 24 und Medizinstudentin in Düsseldorf. Während meiner Ausbildung habe ich nichts über Verhütung gelernt, das Thema kam an den Universitäten einfach nicht vor – obwohl ich eine Weile bei einem renommierten Hormonmediziner in Köln studiert habe. Einige Kommilitoninnen mussten sogar das Studium abbrechen, weil sie schwanger geworden waren.“

Ab 1965 arbeitet Ruth Eichmann auf der gynäkologischen Station eines Kölner Krankenhauses und sieht dort täglich die grausigen Folgen illegaler Abtreibungen. „Die Frauen waren schlampig operiert worden oder hatten selbst versucht, die Schwangerschaft mit Stricknadeln, Kräutermischungen oder Treppenspringen zu beenden. Die gängigste und gefährlichste Methode war eine Seifenspülung, die in die Gebärmutter gespritzt wurde. Das verursachte schlimme Vergiftungen und Nierenversagen. Einige starben daran. Ich war deshalb sehr erleichtert, als die Pille endlich verfügbar war. Sie war ein Segen.“

Im Westen firmiert sie unter „Antibabypille“, im Osten unter „Wunschkindpille“. Beide Begriffe sind Zeichen für gesellschaftliche Verdrecktheiten. Denn obwohl schon 1969 fast jede vierte gebärfähige Frau in der Bundesrepublik mit der Pille verhütet, beharrt der Staat auf Repression. Die Pille wird schamhaft geduldet, Abtreibun-

gen verfolgt der Staatsanwalt. Die Soziologin Helgard Kramer gehört zu den 374 Frauen, die im Sommer 1971 die *stern*-Aktion „Wir haben abgetrieben“ unterschreiben. Obwohl sie nicht schwanger war. „Aber es ging ja um die politische Demonstration. Wir mussten endlich raus aus der kriminellen Ecke, in die uns der Staat mit seinem Paragraphen 218 drängte.“

Kramer, die heute an der Freien Universität Berlin lehrt, eine Mutter zweier Kinder, ist davon überzeugt, dass eine krampffreie Familienplanung auch den Status der Kinder wesentlich verbessert hat. „Die Mehrheit der Kinder, die nach 1965 zur Welt kommt, ist erwünscht. Der Umgang mit Kindern wird deutlich anders, das Schlagen wird verboten, die schwarze Pädagogik. Es gibt eine Sensibilisierung.“

Dem neuen weiblichen Selbstbewusstsein sind Anfang der 70er Jahre noch starke und diskriminierende Grenzen gesetzt. Bewerbungen von Frauen für eine Pilotenausbildung nimmt die Deutsche Lufthansa nicht an. Die abstruse Begründung: Das „prämenstruelle Syndrom“, körperliche und seelische Befindlichkeitsstörungen am Zyklusende, könnten Flugzeuge zum Absturz bringen.

Der Unsinn hat Tradition: Ein paar Jahrzehnte zuvor war die deutsche Ärzteschaft der Meinung, Frauen könnten nicht wissenschaftlich arbeiten, weil zu viel Blut in den Uterus gehe. Ihnen fehle es mithin im Kopf. „Das waren hochbestallte Professoren“, sagt Helgard Kramer.

Und heute? „Heute können wir sagen: erst die Ausbildung, dann der Nachwuchs. Und je höher die Bildung, desto später die Kinder.“ Allerdings, so Kramer, sage das noch nichts über die Karrierechancen von exzellent ausgebildeten Frauen aus: „In den Siebzigern lag der Anteil von Frauen bei den Professuren bei vier Prozent, heute sind es 15, an der FU Berlin 25. Das ist nicht so toll.“

Die Beharrungskräfte wirken auf allen Ebenen – und in allen Generationen. Die Sexualpädagogin Kathrin Hettler von Pro Fami-

lia hat in den vergangenen Jahren an Mannheimer Schulen Jungen und Mädchen wiederholt Begriffe aufschreiben lassen, die ihnen zum Thema Sex einfallen. „Mädchen schreiben dann: Verhütung, Liebe, Gefühle“, erzählt Hettler. Auf den Blättern der Jungs stehe: Spaß, Porno, Blowjob. „Mädchen verbinden Sex mit Verantwortung und Problemen“, sagt Hettler. Was kein Wunder sei: „Schließlich sind sie die Leidtragenden einer ungewollten Schwangerschaft. Deswegen nehmen sie die Verhütung ganz selbstverständlich in die Hand.“

D

ie getrennten Welten führt Hettler auf die in sexuellen Fragen noch immer traditionelle Erziehung zurück. „Wenn Mädchen in die Pubertät kommen, hören sie von ihren Eltern meist nicht: Wie schön, herzlichen Glückwunsch, freu dich auf deine Lust und deine Weiblichkeit. Stattdessen sagen die Eltern: Um Himmels willen, jetzt kannst du schwanger werden!“

Als Helgard Kramer 1967 in Frankfurt studiert, kursiert im „Weiberrat“ der übersetzte und hektografierte Text der amerikanischen Feministin Anne Koedt. „Der Mythos vom vaginalen Orgasmus“ lautet die Überschrift. Und mit Mythos ist nicht die Mär gemeint, sondern das genaue Gegenteil: „Frauen sind sexuell und erotisch von Männern unabhängig. Es ist eine patriarchale Lüge, dass alles auf den Koitus in Missionarsstellung hinauslaufen hat“, sagt Kramer. Und wie sie das so sagt, und wie sie da so sitzt in ihrer alten großen Frankfurter Wohnung, wirkt das wie ein Zeitsprung rückwärts. „Der weibliche Orgasmus findet an der Klitoris statt, das war die befreiende Bot-

schaft. Die jungen Frauen aus dem progressiven Frankfurter Milieu sind damals nach Hause und haben ihren Freunden und Männern die Hölle heißgemacht.“ Nicht nur in Frankfurt.

Die Pille hat die Sexualität der Menschen in den Industrieländern dramatisch verändert, ohne Frage. Gänzlich entkrampft jedoch hat sie sie nicht. Was womöglich auch an der medialen Dauerverarbeitung liegen mag. Kein Thema ist präsenter, kein Thema befruchteter von Vor- und Fehlurteilen, von Missverständnissen. Und Verunsicherung: Wer macht's mit wem wie oft – und reicht das auch? Die Generation der 20- bis 35-Jährigen, analysierte das Magazin „Neon“, sei nicht „Oversexed but underfucked“, sondern „sexed and fucked – but afraid“: Sie fürchteten, die Erwartungen der anderen nicht erfüllen zu können. Die jeweils anderen hätten den besseren Sex; vor allem öfter.

Der „Neon“-Studie zufolge haben die Befragten bisher mit zehn verschiedenen Partnern geschlafen, beklagen aber, das sei im Vergleich zu den Altersgenossen zu wenig. Mehr als ein Drittel gab an, sich von sexuellen Darstellungen und Körperbildern in Werbung, Film und anderen Medien unter Druck gesetzt zu fühlen.

Ein Druck, den auch die Göttlinger Studentin Lara Keuthen beobachtet: „Immer sexy sein zu müssen, das ist schlimm. Vielleicht nimmt uns die Pille die letzte Ausrede zu sagen: Ich blute gerade, meine Temperatur passt nicht, ich kann nicht.“ Das, so glaubt sie, sei die Schattenseite der Sicherheit. Das Abendland ist nicht untergegangen, wie Professor Kistner es zu Beginn der 60er Jahre prophezeite. Die Trennung der Zwangsverbindung von Sexualität und Fortpflanzung ist geglückt. Doch Sexualität und Angst sind noch immer allzu oft verschwirt. Das ist vielleicht die moderne Variante eines mangelnden Selbstbewusstseins: nicht die Angst vor der Schwangerschaft und ihren Folgen, sondern die Angst, nicht begehrt zu sein. ✱

Mitarbeit: Inga Olfen

STERN.DE

www.stern.de/antibabypille
Pille ist nicht gleich Pille, die Gefahr für Thrombosen unterschiedlich groß. Ein ausführlicher Vergleich gängiger Präparate

Lesen Sie weiter auf Seite 126: Vorzüge und Nachteile der Pille – der Forschungsstand



Lassen Sie Ihr Leben nicht länger vom **nächtlichen und häufigen HARNDRANG*** bestimmen. Nutzen Sie aus der Apotheke die doppelte Pflanzenkraft von **Prostagutt® forte** 160|120mg.

➤ **Stark bei nächtlichem Harndrang***
Reduziert **effektiv und dauerhaft** häufigen Harndrang – Tag und Nacht.

➤ **Intensive Doppelwirkung**
Profitieren Sie von den **wirksamen Spezialextrakten** aus Sägepalme und Brennnessel.

➤ **Pflanzlich und gut verträglich**
Kontrollieren Sie den Harndrang auf **verträgliche Weise**, damit Sie wieder **ausgeschlafen** in den Tag starten können.



www.prostagutt.de

* bei altersassoziierter Prostatavergrößerung
Prostagutt® forte 160|120 mg, 160/120 mg/Kapsel. Wirkstoffe: Sabal-Dickextrakt und Brennnesseltrückerextrakt. Anwendungsgebiete: Beschwerden beim Wasserlassen bei gutartiger Prostatavergrößerung. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co. KG, Karlsruhe Stand: 05/2009 P/05/09